

**Exkursionen über zwei
Bodden-Halbinseln**

Bergen/Prora. Zwei Exkursionen mit dem ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger Volker Rösing stehen an diesem Wochenende an. Zum einen bietet er heute eine Tour über die Halbinsel Puhltz. Interessenten treffen sich um 13 Uhr am Ortsausgang von Stedar. Am Sonntag erkunden die Teilnehmer die Halbinsel Buhltz auf der gegenüberliegenden Seite des Kleinen Jasmunder Boddens. Treffpunkt ist ebenfalls um 13 Uhr der Parkplatz auf der Boddenseite zwischen Prora und Lubkow.

**Saxofonquartett spielt
musikalische Bilder**

Altenkirchen. „Les images – Bilder in der Musik“ heißt ein Konzert mit dem Berliner Saxofonquartett „Adumà“, das heute um 20 Uhr in der Kirche Altenkirchen beginnt.

**Countryfest
an der Schaabe**

Juliusruh. „Two Country Men“, „Country Bumpkins“, Andrea Timm, Carol Bee, „Steigbügel“ und „Mr. Zunks Project“ spielen heute ab 17 Uhr am Kurpark in Juliusruh beim Countryfest an der Schaabe.

RÜGEN VOR 100 JAHREN

**Greifswalder bricht
Inselumrundung ab**

Das „Rügensche Kreis- und Anzeigenblatt“ schrieb in seiner Ausgabe vom 15. August 1910: „Vitte auf Hiddensee. Eine hervorragende sportliche Leistung hat kürzlich ein Mitglied des Akademischen Turnvereins zu Greifswald vollbracht, indem es die Strecke Greifswald-Palmerort-Lauterbach-Thiesow-Sellin-Saßnitz-Stubbenkammer-Lohme-Glowe-Breege im Einkutter ohne Steuern zurücklegte, und zwar zum Teil bei sehr schwierigem Wetter. Die anfangs geplante Umfahrt auch um Arkona mußte der starken Brandung wegen unterbleiben. Das Boot wurde von Breege über Land an das Binnengewässer, den Breeger Bodden befördert, von wo aus die Fahrt über Hiddensee-Stralsund zurückführte.“

WIR GRATULIEREN

zum heutigen Geburtstag

- Altefähr:** Dieter Michel (76), Gudrun Mann (71)
- Bergen:** Giesela Ciesiewski (78), Hannelore Krüger (71)
- Breege:** Irmgard Giebel (80)
- Dranske:** Lieselotte Wesenberg (80)
- Gingst:** Gerda Timm (77)
- Lobbe:** Antonie Triebß (72)
- Ostseebad Baabe:** Elsbeth Georgi (70)
- Ostseebad Binz:** Martin Hinz (77)
- Poseritz:** Eva-Marie Ferdinand (70)
- Sagard:** Siegfried Marlow (77), Kurt Knappe (74)
- Samtens:** Eckhard Gomoll (71)
- Sassnitz:** Gerda Brüderlein (78), Thea Rau (78), Karl-Heinz Maaß (74), Angela Jung (73)
- Thiessow:** Edmund Krakowski (78)
- Trent:** Gerhard Lefeld (77)
- Vitte:** Christa Wegner (76)
- Wiek:** Gerda Sabin (76)

BRÜCKE & FÄHREN

RÜGENDAMM
Brückenöffnung: täglich
2.20–2.40 Uhr (Bedarfsöffnung),
5.20–5.40 Uhr, 8.20–8.40 Uhr,
12.20–12.40 Uhr,
15.20–15.40 Uhr (Bedarfsöffnung)
17.20–17.40 Uhr, 21.20–21.40 Uhr

FÄHREN
Glewitzer Fähre: täglich
zwischen 6 und 21.40 Uhr
im Pendelverkehr

Wittower Fähre: täglich
zwischen 5.50 und 21 Uhr
im Pendelverkehr

OSTSEE-ZEITUNG
Rügener Zeitung

Redaktions-Telefon: 03 838 / 2 014 - 831, Fax: 20 14 - 8 32
e-mail: lokalredaktion.ruegen@ostsee-zeitung.de
Sie erreichen unsere Redaktion:
Montag bis Freitag: 10 bis 18 Uhr, Sonntag: 10 bis 16 Uhr.
Leiter der Lokalredaktion: Alexander Loew
☎ 038 38 / 20 14 - 831, Redakteure: Udo Burwitz (-836), Gerit Herold (-838), Chris-Marco Herold (-833), Andreas Meyer (-835), Maik Trettin (-834).
Verlagshaus Bergen
OZ-Lokalzeitungs-Verlag GmbH, Markt 25,
18528 Bergen
Öffnungszeiten des Service-Center:
Montag, Mittwoch und Donnerstag: 9 bis 12.30 und
13 bis 17 Uhr; Dienstag: 9 bis 12.30 und 13 bis 18 Uhr
und Freitag: 9 bis 12.30 und 13 bis 16 Uhr.
Verlagsleiter der Rügener Zeitung:
Thomas Wuitschik ☎ 0 38 38 / 20 14 - 8 10.
e-mail: verlagshaus.ruegen@ostsee-zeitung.de
Leserservice: 01 802 - 381 365*
Anzeigenannahme: 01 802 - 381 366*
TicketService: 01 802 - 381 367*
Fax: 01 802 - 381 368*
*nur 6 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk max. 42 Cent/Min.
Montag bis Freitag: 7 bis 20 Uhr, Sonnabend: 7 bis 13 Uhr.

**Edle Steine und der
Traum von Rapa Nui**



Der Sonnenschmuckdesigner Nils Peters mit einer Kreation aus Bernstein, Opal und Obsidian. Im Peilturm am Kap wird am 17. August um 19 Uhr seine Sonderausstellung „Opalraumreise Rapa Nui“ eröffnet. Fotos (2): H.V.

**Am Dienstag wird im Peilturm am Kap die
Ausstellung „Opalraumreise Rapa Nui“
eröffnet. Der Schmuckdesigner Nils
Peters verzaubert Besucher mit
Unikaten und Opalen.**

Von HOLGER VONBERG

Arkona. Mit seiner Praktikantin Sophia Hippe lebte und arbeitete Nils Peters zwei Monate auf der Osterinsel – mitten im Pazifik. Im Gepäck hatten sie Bernstein von Rügen und in den Köpfen die Idee, den Bernstein, ein Geschenk des Meeres, mit Geschenken der Erde, mit dem Vulkanglas (Obsidian) der Osterinsel und edlen Opalen aus Brasilien, Mexiko und Australien zu kombinieren. Künstler von der Osterinsel versahen das Verkanglas mit Gravuren, mit Zeichen ihrer Kultur, mit indianischen Motiven. Die Ergebnisse präsentiert der preisgekrönte Schmuckdesigner in Kooperation mit dem größten Opalhändler der Welt nun erstmals der Öffentlichkeit.

Zwar haben die Opale und die zwischen Chile und Tahiti gelegene Osterinsel geografisch keinen Zusammenhang. Dennoch bietet der sogenannte Götterstein, der Stein der Lebensfreude, ideale Voraussetzungen, um ein Bild von Rapa Nui entstehen zu lassen. Denn in der Auswahl der Steine sind eine Vielzahl großflächiger Blau- und Grünchanganierungen enthalten. Genau die Farben, die auch

die Umwelt der Insel abbilden: Das Blau des Himmels und des Meeres sowie das Grün der weitläufigen Grasflächen. Dazu das wie der Morgen- und Abendhimmel schillernde Perlmutter der Tahiti-Muschel.

Mit seinem Schmuck verneigt sich Nils Peters vor der Natur und erinnert daran, „dass wir alle nur



Bernstein aus der Ostsee, kombiniert mit dem Abbild einer Moai-Statue von den Osterinseln.

Gäste auf dieser Erde sind“. Die Steine solle man nicht nach ihren Preisen bewerten. „Schaut sie euch an und erfreut euch an ihrer Schönheit.“ Natürlich findet sich auch das weltweit bekannte Symbol der Osterinsel, die Moai-Statue, als Schmuckstück in der Ausstellung wieder. Während der Korpus aus dem heimischen Obsidian gefertigt wurde, ist der Kopf in klar durchscheinendem Bernstein gehalten, der die markanten Gesichtszüge eindrucksvoll zur Geltung kommen lässt.

Weniger bekannt – aber nicht minder beeindruckend – ist die hieroglyphenartige Schrift „Rongorongo“ der Insel. Zwar gibt es niemanden, der ihre Bedeutung enträtseln könnte. Ihre Form hingegen spricht oft für sich. Zum Beispiel das Symbol des Vogelmannes, der in alter Zeit dadurch bestimmt wurde, dass er das Ei der ersten Seeschwalbe von einem schroffen Felsen barg. Wie bei einer Steinzeichnung hat ihn der Künstler in den Obsidian geritzt oder Opal und Bernstein damit verziert. Auch Fische oder die Augen des Gottes Make-Make finden so Einzug in die Kollektion. Wer möchte, bekommt im Rahmen der Ausstellung sogar die Gelegenheit, sich einen Rohstein auszusuchen und einem Opalschleifer beim Bearbeiten über die Schulter zu schauen.

Die exklusive Opalausstellung mit Schleifvorführung einer der renommiertesten Opalfirmen der Welt ist vom 18. bis 25. August immer von 10 bis 18 Uhr im Peilturm auf Arkona geöffnet.

Sommerinterview mit den Fraktionschefs – Heute: Uwe Hinz, Fraktion für Bergen

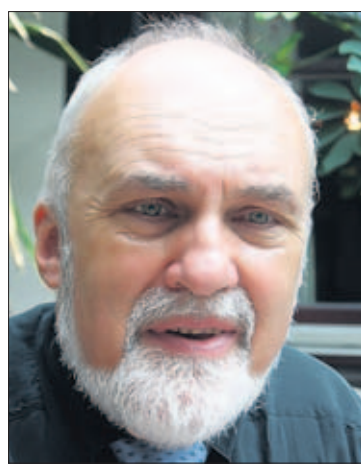
**„Für Urlauber scheint Bergen
nicht zu existieren“**

OSTSEE-ZEITUNG: Herr Hinz, bald ist die Sommerpause vorbei, welche Projekte werden Sie der Stadtvertretung in den kommenden Monaten vorschlagen?

Uwe Hinz: Dreh- und Angelpunkt ist die Verbesserung der Attraktivität der Stadt. Bergen ist Hauptstadt der Insel, aber für Urlauber scheint Bergen beinahe nicht zu existieren. Die Stadt liegt zumindest weit weg. Das müssen wir ändern, indem wir die Geschichte der Stadt und ihre Vielfalt unterstreichen.

OZ: Haben Sie bereits fertige Ideen und Projekte?

Hinz: Es gibt drei interessante Bereiche, wo Bergen punkten kann: Bergen als Kulturstadt, Bergen als Handwerkerstadt und schließlich Bergen als Gesundheitsstadt. Letzteres ist bereits gut gediehen – mit dem Sana-Krankenhaus und der geplanten Akademie. Aber man könnte auch kleinere Pluspunkte im Stadtgebiet ausbauen, beispielsweise vorhandene Heilquellen im Waldgebiet Rugard mit Trinkbe-



Uwe Hinz ist Chef der „Fraktion für Bergen“. Er schaffte es als Einzelbewerber ins Parlament. Foto: L. R.

cken ausstatten, so wie früher, ähnlich wie in Karlsbad oder Bad Elster, nur eben kleiner.

OZ: Womit könnte Bergen kulturell auftrumpfen?

Hinz: Bergen hat reichhaltige Möglichkeiten, Kultur zu zelebrieren. Wir brauchen Veranstaltungen, die Bergen überregional und außerhalb der Saison bekannt machen. Märchen- und Sagentage zum Beispiel mit einem historischen Märchenmarkt, einem Symposium und schauspielerischen Darbietungen. Lohnenswert wäre auch, den alten Kleinbahnhof mit dem Lokscheunen wieder aufzubauen – als Museum. Auch der Park Raddas, ein wunderschönes Fleckchen Erde, wäre ein wertvolles Naherholungsgebiet liebevoll umgestaltet zu werden.

OZ: Sehen Sie als Zielgruppe für alle Aktivitäten überwiegend Urlauber oder Einheimische?

Hinz: Urlauber ja, aber auf jeden Fall Einheimische. Wir müssen die Menschen hier halten, dazu muss das Umfeld verbessert werden, auch in den Siedlungen Bergen-Süd und Rotensee. Dort haben die Menschen keine Erlebnisbereiche, die gilt es zu schaffen, beispielsweise Plätze zum Boule oder Schachbrett-Flächen.

Interview: L. ROESEN

Uns lüft plattdütsch Eck

**Eene „eegenorrige“
Metamorphose?**

„Goden Dag ok, Willem, ick heff mi noch ees denn' vörrigen Verteller von -wika- to Hand nahmen. Un dor is mi so eeniges doerch denn' Kopp gahnen. He schreef doch mit väle gode Wür oewer de Schmetterlinge. Wur wi uns freugen, wenn se in ehre fienden Kleder so schön Griep spälen. Denn up manche bunte Bleu verwieken, üm sich to vermünnigen*, dormit se wedder Kräft kriegen, dit Up-un-Dal-Spillwark von vörn to beginnen. Alls tosamen wier ja god un richtig. Oewer eenige Dee-le hät he woll utlaten? Mehnst du nich ok, Willem, dat he as ierstes dat Ei har nömen müsst?“

„Dor häst du wohrhafdig Recht, Körling, väl Läben fängt mit' denn Samen un dat Ei, also mit Vadder un Mudder an. Bi de Ülepüles krüppt nahstens eene ganz lütte Ruup rut, de düüchdigen Hunger hät un väl, väl Bläder frätt, so lang' un un soväl, bit se sübben ümmer länger un dicker wat, bit ehre Hut mihrmals platzt. Manche Minschen moegen disse ‚äklichen' Diere nich, maken se gor dot. Dorbi spinnen (spinnen) de Rupen sich doch to goder Letzt still un heimlich in (Kokon, Puppe). Un denn passiert dat grote Wunner. Binnen in disse Behüsung wannelt sich de Ruup üm un een fiener Schmetterling krüppt eenes Dages rut (Metamorphose).“

„Du, Willem, denk jetzt nich, dat ick ok spenn. Kann dat sin, dat so'n Läbensweg, orrer bäter gesecht Namensweg, ok trüwarts (rückwärts) un scheef un krumm gahnen, orrer still un heimlich umwandelt warden kann? Also ok eene Ort von Meta, Metamorphose is? Irgendwie kehm mi dit in letzter Tied in Putbus so vör.“

„Mann, Körling, dits oewer en hartlicher Ball, denn' du mi dor tospälst. Nu müsst du

schon een bäten genauer warden. Is di etwa bi de Tweehunnertjohrfieer wat upfollen?“

„Dor wedder niech, eegentlich schon 1990. As de Mann to-rüüch nah Rügen kehm, sich Franz zu Putbus nönte un in dat Book „Rügen“ * 1991 so unnerschreev. Nahdäm ok jedes Mal, wenn he hier up de Insel in de Gäng' wier. Dorbi hät sien Vadder Malte Ludolf von Veltheim, Herr zu Putbus heeten. Süst du, dit is dat, wat ick mit de Metamorphose von Namens mehen do. De grote Frag von mi is, wer hät disse Umwandlung vörnahmen un wo steht dat amtlich schräben, dat ut Franz Wilhelm Dietrich Albrecht von Veltheim äben Franz zu Putbus worden is.“

„Du, Körling, du warst dat nich glöben, disser Mann hät sich sogor 1993 mal Franz von und zu Putbus* nömt. Doch ob he sich sübben Fürst zu Putbus anräden leet, weet ick nich. Denn as een Reporter von de OZ emm fragt hät, ob he denn' Mann, as't sich für eenen Fürsten gehührt, mit ‚Durchlaucht' anräden sull, hät he aflähnt. Obtwors doch Farin* schrift, dat dat ‚Haus zu Putbus' nah denn' 2. Weltkrieg dissen Titel wedder drägen kann, weil de enn ‚adelsrechtlich bestätigt' worden is.“

„Mann, Willem, dat dat tweerlei Recht gäben deet, dit heff ick ok noch nich wüsst. Is schienbor so bunt as mancher Ülepüle. Un't geht woll ähnlich to, as bi de, bloß äben umgekehrt, nämlich trüwarts. Mehnst du't nich ok?“ -wika-

Nokixel: *vermünnigen: satt essen; * „Rügen, Historie-Heimat-Humor“ Ruth Gerig Verlag; *von und zu Putbus, Lit.-Angabe J. F. Weise: „Zwischen Strandleben...“, Ingo Koch-Verlag; *Farin: „Das Haus Putbus“, Börde-Verlag-Verl

Tief nachdenklich

Arno Mohrs Bestseller

„Mein Lebenslauf“ mit dem klugen Nachwort von Lothar Lang kann man jetzt wieder ordern. Pünktlich zum 100. Geburtstag des Künstlers hat es der Eulenspiegel Verlag Berlin als Neuauflage auf den Markt gebracht und so gesehen eine erstaunliche Treue bewiesen. Immerhin hat er dieses kleine Buch-Kunst-Ereignis seinen Lesern bereits 1969 in die Hände gelegt und 1982 eine zweite Auflage veranlasst.

Mein Exemplar gehört zur Kategorie „Erstausgabe“. Es trägt als Besonderheit den Stempel „Arbeitsexemplar“ und ist als „Eigentum des Verlages“ ausgewiesen. Auf was für Wege das Buch wohl in ein Antiquariat gelangte? Ich wüsstes es zu gern! Wo genau ich es in Berlin erworben habe – ich erinnere mich nicht mehr. Jedenfalls war der Fund ein willkommener Grund, Arno Mohr höchst persönlich aufzusuchen. Ich hatte so viel von diesem uneitlichen Professor im Ruhestand gehört.

Bis zum Jahr 1975 war er an der Kunsthochschule Berlin-Weensee als Lehrer für Naturstudium und druckgrafische Technik tätig. Hier betreute er als Leiter die Grafik-Werkstatt. Es war jene Werkstatt, deren Grafikpresen er 29 Jahre lang liebevoll hegte und pflegte, in der ich ab 1976 meine ersten Gedichtbände druckte, legal und manchmal auch illegal.

Ich war damals besessen vom Drucken und dieser Mann, ich spürte es beim Betrachten seiner Kaltnadelradierungen und Litho-

SO GESEHEN



Am 29. Juli 2010 wäre der Berliner Grafiker Arno Mohr einhundert Jahre alt geworden. Zeichnung: ARTUS

grafien, hätte für mein Tun ein handwerklich kompetenter Anreger sein können. Schade, dass ich nicht mehr sein Schüler werden konnte. Dann verlor ich ihn aus den Augen. Ich wählte mir andere, scheinbar radikalere Lehrer außerhalb der Schule: C. E. Pauly, Dieter Goltzsche, Max Uhlig und hatte genug mit deren Werkanregungen zu tun. Vergessen habe ich Arno Mohr trotzdem nicht.

1982 habe ich ihn in Berlin letzte Auflage veranlasst. Mein Exemplar gehört zur Kategorie „Erstausgabe“. Es trägt als Besonderheit den Stempel „Arbeitsexemplar“ und ist als „Eigentum des Verlages“ ausgewiesen. Auf was für Wege das Buch wohl in ein Antiquariat gelangte? Ich wüsstes es zu gern! Wo genau ich es in Berlin erworben habe – ich erinnere mich nicht mehr. Jedenfalls war der Fund ein willkommener Grund, Arno Mohr höchst persönlich aufzusuchen. Ich hatte so viel von diesem uneitlichen Professor im Ruhestand gehört.

Bis zum Jahr 1975 war er an der Kunsthochschule Berlin-Weensee als Lehrer für Naturstudium und druckgrafische Technik tätig. Hier betreute er als Leiter die Grafik-Werkstatt. Es war jene Werkstatt, deren Grafikpresen er 29 Jahre lang liebevoll hegte und pflegte, in der ich ab 1976 meine ersten Gedichtbände druckte, legal und manchmal auch illegal.

Ich war damals besessen vom Drucken und dieser Mann, ich spürte es beim Betrachten seiner Kaltnadelradierungen und Litho-